

Wie viel Gesundheit braucht der Mensch?

Zugegeben, nichts ist absolut. Weder die Gesundheit der Menschen im Zusammenhang mit ihrer Lebensweise oder im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit direkt. Auch das Wohlbefinden der Menschen mag eine subjektive Wertung sein. Je nach Betätigung, je nach Umfeld und Wirkungskreis, je nach Bildung und gesellschaftlicher wie beruflicher Karriere mag sich der Grad des Wohlbefindens ändern. Dennoch dürfte unbestritten sein, dass sich der Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erst im Laufe der Jahre herauskristallisierte, dass die Arbeitgeber durch gesetzliche Massnahmen gezwungen werden mussten, dem Individuum Mensch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Gesetze aber sind starr, zeichnen nur eine Situation nach, die sich längst überholt hat. Die Wirtschaft hingegen in ihrer Eigendynamik entwickelt längst neue Modelle von Arbeitsinhalt, Arbeitsintensität, Arbeitszeit und Arbeitsflexibilität.

Ein viel beobachtetes Faktum dürfte sich allerdings auch am Kongress der SGB-Frauen herausstellen: Der Einfluss der Erwerbstätigkeit auf die Gesundheit von Männern und Frauen ist gleichermassen, jedoch in anderer Erscheinungsform vorhanden. Dies zeigt eine Untersuchung, die im Auftrage der eidgenössischen Frauenkommission durchgeführt wurde. Danach stehen bei Männern vor allem spezifische Berufskrankheiten im Vordergrund, also die gesundheitsschädigenden Aspekte der Erwerbstätigkeit. Es gibt Anzeichen und Annahmen, wonach sich die soziale Teilnahme via Erwerbstätigkeit im Gegensatz zur sozialen Isolation durch die Beschränkung auf den privaten Bereich positiv auf die Gesundheit der Frauen auswirkt. Doch kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Erwerbsfähigkeit in mehrfacher Hinsicht negativ bei Arbeitnehmerinnen auswirkt. Die Doppelbelastung der Frau führt zu unerträglichen Stresssituationen, die der Mann in dieser Form nicht kennt. Der Einsatz neuer Technologien birgt neue Gefahren in sich, das physische und psychische Wohlbefinden der Frau am Arbeitsplatz zu stören. Die traditionelle Art der sich stumpf wiederholenden Tätigkeiten am Fließband wird ersetzt durch neue Monotonie, z.B. am Bildschirm. Die alte Akkordarbeit wird ersetzt durch Leistungsdruck, messbar in Hundertstelsekunden. Der Chef im Stehkragen, der eine Fabrikationshalle überwachte, wird ersetzt durch den alles überblickenden Computer. Zur neuen Belastung der Arbeitnehmerin zwischen Ausnutzung und Überwachung eingeeengt zu sein, tritt die Angst vor dem gänzlichen Ersetztwerden durch den Einsatz neuer Technologien. Trotz der Schaffung neuer Arbeitsplätze ist die Bilanz zwischen dem Abbau und dem Aufbau neuer Beschäftigungen in vielen Industrieländern negativ. Die Schweiz, in der die Wirtschaft gesund ist, das heisst die Industrie, die Banken, die Versicherungen, der Handel florieren, kennt ebenfalls bereits eine höhere Arbeitslosenquote für die Frauen, als ihr Anteil an der Erwerbstätigkeit ausmacht. Die Angst vor einer Kündigung sitzt tief. Denn der gesetzliche oder vertragliche Schutz ist total ungenügend. Bei der Frau treten Mutterschaft und Schwangerschaft als auslösende Kriterien für eine Kündigung hinzu. Das beklemmende Gefühl des Ausgestossenseins aus dem Erwerbsleben empfindet die Frau nicht nur im Falle ihrer eigenen Arbeitslosigkeit, sondern zusätzlich noch im Falle derjenigen des Mannes. Die Beanspruchungen, denen eine Familie ausgesetzt ist, sind hoch. Ihre Bewältigung liegt bei der Frau.

Wieviel Gesundheit braucht der Mensch? Die Frage ist nicht absolut und nicht konkret zu beantworten. Eines jedoch steht fest. Die Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter werden nach wie vor und mehr denn je dafür kämpfen, dass sie ihre Umwelt, und dazu gehört in erster Linie auch ihre Arbeitsumwelt, bejahen können, dass sie beim Einsatz neuer Technologien und deren Auswirkungen mitgestalten können und dass die Technik und der Fortschritt in den Dienst des Menschen gestellt werden. Auf einer gesunden Wirtschaft baut der soziale Schutz der Menschen auf. Doch darf dieser Schutz nicht dazu missbraucht werden, Krankheiten zu überdecken, zu übertünchen. Das geistige, seelische und körperliche Wohlbefinden des Menschen hat in jedem Fall im Vordergrund zu stehen.

Helga Kohler.

SMUV-Zeitung, 15.1.1986.

Personen > Kohler Helga. Gesundheitsschutz. SMUV-Zeitung, 1986-01-15